

**Zwei Thilden.**

Gumorelle von Max Wundtke.

Bernhard Griesler war ein wohl-  
conferiertes altes Haus von etwa fünf-  
undvierzig Jahren. Er war Jungge-  
felle, wie er sich einbildete, aus Prinzip;  
in Wahrheit hatte er das Junggefellentum  
etwa in derselben Weise zum  
Prinzip erhoben, wie man aus der  
Noth eine Tugend macht. Damit soll  
aber bei Weitem nicht gesagt werden, daß  
Bernhard Griesler seinen geliebten  
wäre. Im Gegentheil... er besaß  
alle die Tugenden, die ein lebiges  
Frauenzimmer im Alter zwischen  
vierundzwanzig und vierzig Jahren  
wohl zu schätzen weiß und ihm den  
Bund für's Leben mit beglücktem Herrn  
Bernhard Griesler als etwas durchaus  
Acceptables erscheinen ließen. Denn  
Herr Griesler war eine stattliche Figur,  
hatte ein freundliches, gutmüthiges Ge-  
sicht, besaß keine Extravaganzen, war  
nicht allzuoft im Wirthshaus zu fin-  
den, lebte bescheiden und so von seinen  
Geldern, die ihm ein leidlich behag-  
liches Auskommen bis an sein Lebens-  
ende sicherten, wenn sie ihm auch nicht  
gestalteten, große Sprünge zu machen  
— kurz, alles Dinge, die es wunderbar  
erscheinen ließen, daß Herr Griesler  
noch nicht zur Würde eines Ehemannes  
abancirte. Das ganz Unglück lag  
lediglich daran, daß Herr Griesler  
Griesler sich in der Zeitrechnung geirrt  
und um circa fünfzig Jahre und mehr  
zu früh auf die Welt gekommen war.  
Es ist eben noch nicht ganz an der Zeit,  
daß eine stillsame Jungfrau oder eine  
ehrbare Wittib vor dem Mann, mit dem  
sie gar zu gern verbunden durch's Leben  
gewandelt wäre, sinntrübe und zu ihm  
frank und frei von der Leber weg  
spricht:

„Sie gefallen mir, und ich möchte  
gern Ihre Frau werden; wollen Sie  
mich heirathen?“  
Das ist heute noch wider den guten  
Ton; guter Ton vielmehr ist, wenn für  
ein liebestrautes Weibchen seine Schu-  
fucht still im Aufen verbleibt, ge-  
wöhnlich, bis er selber kommt und  
eventuell an gedehnten Hergen lang-  
sam dahinsinkt. Nun müßten wir  
allerdings lügen, wenn wir behaupten  
wollten, uns sei irgend wann und wo  
einmal ein Fall zu Ohren gekommen,  
daß ein edles Frauenzimmer infolge allzu  
großer Sehnsucht nach Herrn Bern-  
hard Griesler geirrt wäre; viel-  
mehr hatten beglückte Frauenherzen,  
so wie sie einmal in mehr oder minder  
lebhaftem Tempo für Griesler schlugen,  
die lobenswerthe Vorsicht gebraucht,  
nach einigen fruchtlosen Werben ihre  
Nach einem anderen anzuvertrauen,  
und so war es gekommen, daß Herr  
Griesler, obwohl er das Muster eines  
tüchtigen Ehemannes abgegeben hätte,  
bis zu seinem fünfundsiebzigsten Jahre  
noch unversehrt geblieben. Und dabei  
schwärmte er für's Ewig-Weibliche wie  
taum einer, wußte's auch immer nur  
sein Platonisches blieb. Er war halt  
zu bishen schüchtern, und als er sich  
erst mit einigen Jähren aus dem  
Schneider herausgemauert hatte, da-  
ging's mit seiner Courage immer we-  
ter bergab. Schließlich hatte er sich  
eingeredet, die Weiber laugten nicht für  
ihn und er taugte nicht für die Weiber,  
hatte, wie gesagt, aus der Noth eine  
Tugend eines Junggefellentums aus  
Ueberzeugung gemacht und mit dieser  
großen Frage der menschlichen Natur  
für allemal abgeschlossen.

In der letzten Zeit war aber mit  
Herrn Bernhard Griesler eine sehr be-  
denkliche Wandlung vor sich gegangen.  
Er bewohnte nämlich in dem schmiden  
Hause der Wittive Frau Thilde Bauer  
ein Zimmer mit Schlafcabinet, just un-  
mittelbar neben der Wohnung der Ei-  
genthümerin. Frau Thilde Bauer hielt  
große Stücke auf ihren Mieber, der-  
halb ein Ausbund von Solidität,  
Ruhe und Pünktlichkeit in der Wirt-  
schaftung war. Das bishen Aufwar-  
tung, das Herr Griesler brauchte, be-  
sorgte Frau Thildes Dienstmädchen  
nebenher; lediglich der Vollständigkeit  
und Genauigkeit wegen mußten wir  
noch mittheilen, daß Frau Thilde  
Bauer Ende der Dreißiger Jahre, ein  
gar nicht unüblich, recht durchschla-  
renes, „drubdeliges“ Weibchen war, seit  
etwa acht Jahren ihr Leben als Wittive  
vertraute und bescheiden von dem  
Erlöse des Hauses lebte, das ihr der  
Erlöse fast schuldenfrei hinterlassen  
hatte.

Die bedenkliche Wandlung, die sich  
in Bernhard Griesler vollzog, hatte sei-  
nen Grund darin, daß, anfänglich ver-  
einzelt und schließlich, später immer  
breiter und aufdringlicher werdend,  
ein schlimmes Gespenst die Junggefel-  
lenbude des Herrn Griesler heimlich  
Dieses Gespenst machte sich schließlich  
so breit und harter ihm so unheimlich  
aus allen Winkeln entgegen, daß er  
Weißes nahm, unter dem Schutze ei-  
nes gelegenen Wirthshauses sein  
Stunden verbrachte und nicht eher den  
Weg nach Hause antrat, als bis er sich  
durch eine bestimmte Anzahl Münze-  
ner den nöthigen Muth und die erforder-  
liche Bettstättchen verschafft hatte.  
Der böse Geist, der sich bei ihm ein-  
gesnist hatte, war das Gespenst der Van-  
gelle, das schon so manches Unheil  
auf dem Weissen hat, wenn Gespen-  
ster überhaupt ein Gewissen besitzen.

Und je älter Herr Griesler wurde,  
desto fühlbarer ward ihm die Leere zu  
Hause; aber als Junggefelles aus Prin-  
zip suchte er diesem ungemüthlichen  
Zustande auf hundertlei Art und  
Weise abzuhelfen, nur beim einzig rich-  
tigen Enke dachte er die Sache niemals  
an... aus Prinzip nicht. Somit  
war es nicht weiter zu verwundern,  
daß Herr Griesler seine Anwesenheit  
zu Hause auf das allernöthigste  
Moz beschränkte. Frau Thilde sah  
mit jeder Weisheit die fortwährende  
Enttarnung ihres Miebers. Was  
konnte sie dafür, daß ihr Herz so leb-  
haft an allem theilnahm, was Herr  
Bernhard that oder unterließ? Gott,

wenn man Jahre lang so dicht bei ein-  
ander wohnt, wenn man eine Wittive  
in den besten Jahren ist und das Sor-  
genthum bisher ein so ordentlicher, bra-  
ver, netter, lieber Herr ohne Kind und  
Kegel war... da macht sich so ein bis-  
den Theilnahme ganz von selbst.  
Lange trug sich Frau Thilde mit der  
Absicht, ihm einmal etwas in's Ge-  
wisse zu reden. Er fühlte sich einsam,  
ganz recht; aber ist das ein Grund,  
unsolide zu werden? Sie fühlte sich  
auch einsam und wurde doch nicht un-  
solide. Schließlich... sie wollte ja  
gar nicht davon sprechen, wie sehr er  
sich selber damit schadele; aber es gibt  
vielleicht doch eine Menschenfele, der er  
tiefen Kummer bereitet und die sich  
wohl härmte um seinen loderen Wan-  
del.

Frau Thilde überlegte immer noch,  
ob sie es wagen dürfe, einmal in dieser  
Weise mit ihrem auf Abwege getra-  
nen Mieber zu reden, als etwas ganz  
Unterartiges geschah. Herr Bernhard  
Griesler war eines Morgens mit etwas  
schwerem Kopf aufgestanden und über-  
dachte in ziemlich lagenämmerlicher  
Stimmung seine Lage. Er war un-  
aufmerksam mit sich selbst; das Leben,  
das er jetzt führte, behagte ihm gar  
nicht; aber was wollte er thun? Da-  
hingeleit es und der Postbote brachte  
ihm einen Brief. Das war ein Ereignis  
für ihn. Nachdem er Umschlag,  
Aufschrift, Poststempel und so weiter  
eingehend genug geprüft hatte, öffnete  
er das Schreiben und las. Es stammte  
von einer Nichte zweiten Grades, die er  
als kleines Kind oft auf seinen Armen  
gehalten hatte und die ihm auch später  
wenn er einmal ein paar Wochen im  
Hochsommer auf dem Lande bei ihrer  
Mutter, die sich einige Groschen durch  
Sommergäste mit bescheidenen Anprü-  
den zu verdienen suchte, jedesmal viel  
Freude gemacht hatte. Vor zwei Jah-  
ren war es das letzte Mal gewesen, daß  
er drausen auf dem Dorfe war. Da-  
mals stand das kleine Nichten vor der  
Confirmation, sie mußte, jetzt also  
wohl etwas über fünfzehn Jahre alt  
sein. Ein fleißiges, rühriges, gewand-  
tes Kind mit bescheidenen Manieren  
war's immer gewesen, das den ganzen  
Hausstand der meist tränklichen Mut-  
ter fast ganz allein besorgte; immer  
thätig, ein praktischer Kopf, und im-  
mer fröhlich und heiter. Jetzt aller-  
dings war's schwer, lustig zu sein.  
Nicht, so wie die zweitgradige Nichte,  
schrieb ihm, daß ihre Mutter für  
alle Ewigkeit von allem befreit sei,  
und daß sie der liebe Gott zu sich ge-  
nommen habe, und daß sie, so schwer es  
ihm auch fiel, doch unter fremde Leute  
gehen müsse, und daß sie nach der  
Stadt kommen und dort „in Dienst  
gehen“ wolle. Ob der Herr Onkel, der  
heißt so gut zu ihr gewesen, nicht ein  
kleines Wort für sie bei einer ihm be-  
kannten Familie einlegen möchte? Er  
würde gewiß einige empfehlende Worte  
für ihre hauswirthschaftlichen Tugenden  
übrig haben.

Quersicht bewaunete Herr Griesler leb-  
haft den Tod der lieben guten Frau,  
sobann bewaunete er noch viel lebhafter,  
daß das junge Ding, die kleine Ma-  
thilde, nun plötzlich zu wildfremden  
Menschen kommen sollte; des weitern  
fiel ihm sein eigenes Bedauern über  
sein unangliches Heim und seine gegen-  
wärtige Verlassenheit ein und schließ-  
lich sproste aus diesem dreifachen Be-  
dauern ein prächtiger Gedanke empor,  
der ihm, je länger er ihn prüfte, desto  
glücklicher erschien. Gewiß, so war es  
zweifellos das Beste: er würde von jetzt  
an einen kleinen, bescheidenen Haus-  
stand führen und Mathildchen zu sich  
nehmen. Sie konnte dann ihre haus-  
wirthschaftlichen Studien fortsetzen,  
brauchte sich nicht unter fremden Leuten  
herumzuschleppen zu lassen, und er  
hätte ein für allemal Jemand bei sich  
im Hause. Sorgen wollte er für sie in  
einfacher väterlicher Weise, und so war  
den geholfen.

Dazu müßte er allerdings eine an-  
ständige, wenn auch kleine Familien-  
wohnung haben; aber vielleicht stand  
im Hause eine passende Wohnung leer;  
wenigstens dürfte er es aus einer neu-  
lichen Bemerkung Frau Bauers ent-  
nehmen.  
Kurz entschlossen trat er den Rasen,  
den ihm das Dienstmädchen be-  
bracht hatte, warf sich dann in sein  
besseres Habit und klopfte bei der  
Bauern an, indeß das Mädchen seine  
Wohnung in Ordnung brachte.  
Frau Thilde Bauer war nicht wenig  
überrascht, als Herr Bernhard Griesler  
in vollem Wids und zu so unge-  
wöhnlicher Stunde bei ihr vorprach;  
jedemfalls aber mußten wir constatiren,  
daß Frau Thilde Herrn Griesler mit  
bestlicher Lebenswürdigkeit in das  
Staatzimmer hineingelassen hatte und  
ihn dort zum Sitzen einlud.

„Nun Bernhard gerieh hoch einigerm-  
maßen in Verlegenheit, wie er der  
Wirthin die Angelegenheit auf die kür-  
zeste und lästlichste Art darlegen sollte;  
aber schließlich schritt er nach mehreren  
Anläufen und mifgünstigen Einleitun-  
gen muthig an's Wort.  
„Es ist eine recht heile Sache“, be-  
gann er, „beretwegen ich Sie aufge-  
regt habe.“  
Frau Thilde sah ihn erwartungsvoll  
an, und da sie sah, daß er sie nicht an-  
sah, sondern seine Blicke verlegen in  
allen Winkeln herumspazieren ließ, so  
merkte sie wohl, daß es in der That  
eine recht heile Sache sein müsse.  
„Sehen Sie, Frau Bauer, man  
kommt doch so allgemach in die Jahre,  
wo man anfängt, sich ein wenig einsam  
zu fühlen — hm — hm —“  
Frau Thilde spürte, wie ein leichtes  
Noth in ihre runden Wangen klag.  
Sie zupfte mit einem innerlichen  
Lächeln, das sie durch eine recht auf-  
merkamerne Miene zu verdecken  
suchte, die Falten ihres Kleides glatt  
und ächtete von nun an in gründlicher  
Weise die hellen Fiede auf dem Tep-  
pichmuster.

„Nun habe einsehen, daß ich mein  
Leben, wie es jetzt ist, nicht weiter fu-  
gen kann und nicht weiter führen darf.  
Nein, das geht so nicht.“  
Frau Thilde seufzte tief auf.  
„Ich muß in der That Jemand bei  
mir haben, der für mich ein wenig  
Liebe und Sorglichkeit übrig hat, und  
für den ich ebenfalls sorgen kann.“  
Frau Thilde ergriff mit ziemlichem  
Ungeheim seine Hand, brümlte sie herz-  
lich und sagte mit abgezwungenem Ge-  
sicht:  
„So ist es recht; das ist brav von  
Ihnen, Herr Griesler, und es giebt  
ganz gewiß noch eine Seele, die gern  
für Sie sorgt und die Sie liebt und die  
Ihrer Fürsorge auch werth ist.“  
Dabei wurde das Noth ihres freud-  
lichen Antlitzes immer intensiver.  
Bernhard Griesler bekam infolge  
dieser rückhaltlosen Anerkennung neuen  
Muth und fuhr fort:  
„Ich habe mit das sehr gründlich  
überlegt und bin überzeugt, daß ich  
nicht läbel dabei fahren werde.“  
„Ganz gewiß nicht,“ hauchte Frau  
Thilde.  
„Und was „Sie“ anbetrißt,“ fügte  
Herr Griesler mit gewinnendem Lächeln  
hinzu, „so dent' ich, daß es auch  
für Sie das Beste ist. Sie sieht ja doch  
auch so einsam in der Welt da, hat kei-  
nen Schutz und keinen Menschen...“  
„Ach, Sie ganze Mann!“ hauchte  
Frau Thilde und konnte sich nicht ent-  
halten, von neuem seine Hand zu drü-  
cken und ihn mit einem zärtlichen Blick  
zu bedenken.  
„Dann denke ich auch — das Leben  
zu zwoien wird auch nicht viel theurer  
sein als dieses Leben im Wirthshaus,  
meinen Sie nicht?“  
„Oh, Herr Griesler, ganz gewiß  
nicht! Sie werden sehen, es geht alles  
auf's Beste,“ behauptete Frau Bauer.  
„Nun hab' ich sie allerdings noch  
nicht gefragt, was Sie darüber denkt;  
aber ich meine, sie wird meinen Vor-  
schlag mit Freuden annehmen.“  
„Ja, das wird sein,“ erklärte sie mit  
Bestimmtheit, „sie wird recht glücklich  
sein.“  
„Kurz und gut,“ fuhr Herr Griesler  
fort, „ich denke, es wird ein recht frohes  
und zufriedenes Leben werden.“  
Frau Thildens Augen strahlten —  
„und man weiß doch wenigstens, wo  
man hin gehört. Wird ein prächtiges  
Hausmütterchen abgeben, das Ma-  
thildchen...“  
Ein jubelnder Ausbruch hatte durch  
die Staatsstube und Frau Thilde hing  
mit beiden Armen an seinem Halse,  
ließ ihre Thränen fließen und flam-  
melte unzusammenhängende Worte  
süßeligen Entzückens.  
Bernhard Griesler wußte anfänglich  
nicht, wie ihm geschah. Dies' finale  
seiner geschäftlichen Unterredung mit  
der Hauseigentümerin hatte er wirt-  
lich nicht erwartet; aber noch ehe er  
eigentlich zur Bestimmung gekommen  
war, fühlte er ihre warmen Lippen  
und ihre weiche Hand, die ihn freilegte,  
und das that ihm so wohl und war so  
süß, daß er es vorzog, noch ein Weib-  
chen in seinem Zustand zu verharren  
und sie nicht etwa herbeizugewinnen zu  
sich zu stoßen. Und sie fuhr fort, zu lachen  
und zu weinen und ihm tausend Ge-  
lächel zuzufächeln, wie sie ihn lieb  
haben und verhätscheln wollte.  
Das alles war zwar sehr gegen das  
Programm, aber trotzdem gefiel's ihm,  
und schließlich, so fuhr es ihm durch  
den Kopf, ist eine Liebe der anderen  
werth, und er schlang seinen Arm um  
ihre „zärtliche“ Gestalt und küßte sie  
... einmal... zweimal...  
und, da der Appetit betänlichlich bei  
dem Essen kommt, noch viel öfter. Ge-  
zählt haben's wir's nicht.  
Und dann nahmen sie auf dem  
Sofa Platz, saßen Hand in Hand  
neben einander, lachten schwaunten,  
tosken und waren vergnügt wie die klei-  
nen Kinder. Herr Bernhard Griesler  
war schließlich der Vergnügteste. Er  
machte durchaus nicht den Eindruck ei-  
nes Menschen, bei dem alles ganz  
anders gekommen war, als er beabsich-  
tigt hatte.  
Er hatte die unerwartete Wendung  
auch wirklich nicht zu bereuen, weder  
jetzt noch später. Frau Thilde Bauer,  
die bald darauf das gesegnete Weib  
erhielt, sich Frau Thilde Griesler zu  
nennen — (von dem sie herzlich gern  
Gebrauch machte) — weiß heute noch  
nicht, daß es sich damals um ein ganz  
anderes Mathildchen gehandelt hatte.  
Dieses andere Mathildchen war auch  
halb in den neuen Hausstand auf-  
genommen worden und Herr Bernhard  
Griesler fand, daß es so viel schicklicher  
sei, als wenn sie in die Wirthschaft ei-  
nes Junggefelles gekommen wäre, sei  
es auch eines Junggefelles aus Prin-  
zip. Nebenher... das Prinzip!  
Herr Griesler wußte, was man davon  
zu halten hatte.

— Verschnapp! Artz: Ihre  
Krankheit rührt lediglich von  
Säuren her! Patient: Das kann schon  
kommen... und dabei ist die Kost auch  
noch so miferabel in den Gefängnis-  
sen!

— Vorsicht! Ein Wort,  
veredetes Fräulein! Würde es Sie ir-  
gendwie unangenehm berühren, wenn  
ich Ihnen sagen würde, daß ich Sie  
liebe, bis zum Wahnsinn liebe, daß Sie  
mir Alles sind, daß ich Sie lieber habe  
als mein Leben, daß ich ohne Sie keine  
Minute auf der Welt sein will, und  
daß ich mir eine Kugel durch den Kopf  
schieße, wenn Sie mich nicht erlösen?  
Gewiß würde mir das unangenehm  
sein, da ich beim besten Willen Sie nicht  
erlösen könnte.“ „Dann sage ich es  
also nicht.“

— Vorsicht! Ein Wort,  
veredetes Fräulein! Würde es Sie ir-  
gendwie unangenehm berühren, wenn  
ich Ihnen sagen würde, daß ich Sie  
liebe, bis zum Wahnsinn liebe, daß Sie  
mir Alles sind, daß ich Sie lieber habe  
als mein Leben, daß ich ohne Sie keine  
Minute auf der Welt sein will, und  
daß ich mir eine Kugel durch den Kopf  
schieße, wenn Sie mich nicht erlösen?  
Gewiß würde mir das unangenehm  
sein, da ich beim besten Willen Sie nicht  
erlösen könnte.“ „Dann sage ich es  
also nicht.“

— Vorsicht! Ein Wort,  
veredetes Fräulein! Würde es Sie ir-  
gendwie unangenehm berühren, wenn  
ich Ihnen sagen würde, daß ich Sie  
liebe, bis zum Wahnsinn liebe, daß Sie  
mir Alles sind, daß ich Sie lieber habe  
als mein Leben, daß ich ohne Sie keine  
Minute auf der Welt sein will, und  
daß ich mir eine Kugel durch den Kopf  
schieße, wenn Sie mich nicht erlösen?  
Gewiß würde mir das unangenehm  
sein, da ich beim besten Willen Sie nicht  
erlösen könnte.“ „Dann sage ich es  
also nicht.“

— Vorsicht! Ein Wort,  
veredetes Fräulein! Würde es Sie ir-  
gendwie unangenehm berühren, wenn  
ich Ihnen sagen würde, daß ich Sie  
liebe, bis zum Wahnsinn liebe, daß Sie  
mir Alles sind, daß ich Sie lieber habe  
als mein Leben, daß ich ohne Sie keine  
Minute auf der Welt sein will, und  
daß ich mir eine Kugel durch den Kopf  
schieße, wenn Sie mich nicht erlösen?  
Gewiß würde mir das unangenehm  
sein, da ich beim besten Willen Sie nicht  
erlösen könnte.“ „Dann sage ich es  
also nicht.“

— Vorsicht! Ein Wort,  
veredetes Fräulein! Würde es Sie ir-  
gendwie unangenehm berühren, wenn  
ich Ihnen sagen würde, daß ich Sie  
liebe, bis zum Wahnsinn liebe, daß Sie  
mir Alles sind, daß ich Sie lieber habe  
als mein Leben, daß ich ohne Sie keine  
Minute auf der Welt sein will, und  
daß ich mir eine Kugel durch den Kopf  
schieße, wenn Sie mich nicht erlösen?  
Gewiß würde mir das unangenehm  
sein, da ich beim besten Willen Sie nicht  
erlösen könnte.“ „Dann sage ich es  
also nicht.“

— Vorsicht! Ein Wort,  
veredetes Fräulein! Würde es Sie ir-  
gendwie unangenehm berühren, wenn  
ich Ihnen sagen würde, daß ich Sie  
liebe, bis zum Wahnsinn liebe, daß Sie  
mir Alles sind, daß ich Sie lieber habe  
als mein Leben, daß ich ohne Sie keine  
Minute auf der Welt sein will, und  
daß ich mir eine Kugel durch den Kopf  
schieße, wenn Sie mich nicht erlösen?  
Gewiß würde mir das unangenehm  
sein, da ich beim besten Willen Sie nicht  
erlösen könnte.“ „Dann sage ich es  
also nicht.“

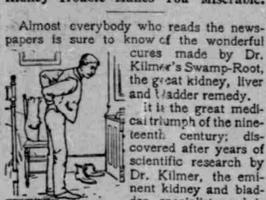
— Vorsicht! Ein Wort,  
veredetes Fräulein! Würde es Sie ir-  
gendwie unangenehm berühren, wenn  
ich Ihnen sagen würde, daß ich Sie  
liebe, bis zum Wahnsinn liebe, daß Sie  
mir Alles sind, daß ich Sie lieber habe  
als mein Leben, daß ich ohne Sie keine  
Minute auf der Welt sein will, und  
daß ich mir eine Kugel durch den Kopf  
schieße, wenn Sie mich nicht erlösen?  
Gewiß würde mir das unangenehm  
sein, da ich beim besten Willen Sie nicht  
erlösen könnte.“ „Dann sage ich es  
also nicht.“

— Vorsicht! Ein Wort,  
veredetes Fräulein! Würde es Sie ir-  
gendwie unangenehm berühren, wenn  
ich Ihnen sagen würde, daß ich Sie  
liebe, bis zum Wahnsinn liebe, daß Sie  
mir Alles sind, daß ich Sie lieber habe  
als mein Leben, daß ich ohne Sie keine  
Minute auf der Welt sein will, und  
daß ich mir eine Kugel durch den Kopf  
schieße, wenn Sie mich nicht erlösen?  
Gewiß würde mir das unangenehm  
sein, da ich beim besten Willen Sie nicht  
erlösen könnte.“ „Dann sage ich es  
also nicht.“

— Vorsicht! Ein Wort,  
veredetes Fräulein! Würde es Sie ir-  
gendwie unangenehm berühren, wenn  
ich Ihnen sagen würde, daß ich Sie  
liebe, bis zum Wahnsinn liebe, daß Sie  
mir Alles sind, daß ich Sie lieber habe  
als mein Leben, daß ich ohne Sie keine  
Minute auf der Welt sein will, und  
daß ich mir eine Kugel durch den Kopf  
schieße, wenn Sie mich nicht erlösen?  
Gewiß würde mir das unangenehm  
sein, da ich beim besten Willen Sie nicht  
erlösen könnte.“ „Dann sage ich es  
also nicht.“

**DO YOU GET UP WITH A LAME BACK?**

Kidney Trouble Makes You Miserable.



Almost everybody who reads the news-  
papers is sure to know of the wonderful  
cures made by Dr.  
Kilmer's Swamp-Root,  
the great kidney, liver  
and bladder remedy.  
It is the great medi-  
cal triumph of the nine-  
teenth century; dis-  
covered after years of  
scientific research by  
Dr. Kilmer, the emi-  
nent kidney and blad-  
der specialist, and is  
wonderfully successful in promptly curing  
lame back, kidney, bladder, uric acid trou-  
bles and Bright's Disease, which is the worst  
form of kidney trouble.  
Dr. Kilmer's Swamp-Root is not rec-  
ommended for anything but if you have kid-  
ney, liver or bladder trouble it will find out  
just the remedy you need. It has been tested  
in so many ways, in hospital work, in private  
practice, among the helpless too poor to pur-  
chase relief and has proved so successful in  
every case that a special arrangement has  
been made by which all readers of this paper  
who have not already tried it, may have a  
sample bottle sent free by mail, also a book  
telling more about Swamp-Root and how to  
find out if you have kidney or bladder trouble.  
When writing mention reading this generous  
offer in this paper and send your address to  
Dr. Kilmer & Co., Bing-  
hamton, N. Y. The  
regular fifty cent and Home of Swamp-Root  
dollar sizes are sold by all good druggists.

**Bankrott-Verkauf von Tapeten**

erk fürstlich eingetauscht für weniger als zum Ver-  
kaufungs-Preis.

**G. DIERKING WALL PAPER CO.**

107 Virginia Avenue, 411 Süd East Str.  
Telephon 2401.

**Für die gegenwärtige Saison**

empfehlen wir als besonders passend und zu  
den niedrigsten Preisen:

**Frucht-Pressen,  
Eider-Pressen,  
Krant-Hobel,  
Gemüse-Schneide-Maschinen,  
Combinations-Schneide  
und Reib-Maschinen.**

**VONNEGUT HARDWARE CO.**

No. 120-124 Ost Washington Str.

**Wm. Stoeffler,  
SALOON**

No. 202 Nord Noble Str.  
Indianapolis, Ind.

**Fountain Saloon u. Billiard Hall,**

192 Ost Washington Straße.

**John Weilacher,  
Eigentümer.**

**Ottmar Keller,  
217 Ost Washington Str.**

: Feine :  
Weine, Liqueure und Cigarren.

Extra-Lunch servirt auf Order zu jeder Zeit.  
Hauptquartier der Bäcker, Badensers,  
Wegger und anderer Vereine.  
Telephon 3327.

**„Eine Deutsche Haus,  
BROAD RIPPLE.**

Hrs. Barthel, Eigentümer.  
Prachtvolle Lage, elegante Einrichtung,  
Rahheiten zu jeder Stunde des Tages servirt,  
schöne Privat-Parlors, Billiardzimmer,  
Tegelbahn, Bootfahrt.  
Bequemstes Absteige-Quartier für Sicher-  
zute.  
Regelmäßige Verbindung mit dem Fluss-  
ampfer „Sunshine.“

**Wirthschaft**

**G. LEUKHARDT**

**Gemüthlichen Ccke,  
102 N. Noble Str.**

**HOTEL - RESTAURANT.  
BISMARCK, Chicago.**

180-186 Randolph St.  
—Sammelplatz der Deutschen.—

**Francis J. Reinhard,  
Deutscher Anwalt.  
Zimmer 5 Yohn Block,  
Eingang No. 9 N. Meridian Str.  
Indianapolis, Ind.  
Telephon 330.**

**LEO RIEGER'S  
Health Office**

Neue No. 1075 E. East Str.,  
Ede Prospect Str.  
Office Stunden v. 5 Morgens bis 11 Abends.

**Das Jefferson Haus,  
115-119 Ost South Straße,**

ist eine Herberge nach deutscher Art. Der  
Dunkfuge findet einen tüchtigen Kram, der  
dungrige einen reich besetzten Tisch, der  
Wilde ein gutes, reines Bett und jeder Gast  
eine zuverlässige Behandlung. Kost und  
Logis beim Tag oder bei der Woche.  
Jedermann ist freundlich eingeladen.

**Geo. Peter Hammerle,  
Heinrich Kurz,  
No. 431 Süd Delaware Straße.  
(Zum Singer Loth.)**

Die feinsten Rosel- und Rheinweine in der  
Stadt. Jedermann ein gutes Glas Bier.

**Pool und Billiard,  
Alles erster Klasse,  
An zahlreichem Besuche laben ein.  
Heinrich Kurz,  
431 Süd Delaware Straße.**

**Roeplke's  
Sommer - Garten,  
1357 Shelby Straße.**

—leben—  
Konzert Samstag Nachmittag  
Erfrischungen aller Art.  
Jedermann freundlich eingeladen.  
Christian Roeplke.

**Gutes Bier,  
Importirte Weine  
—und—  
Schmackhafter Lunch  
—bei—  
CHAS. LOEWER,  
1809 Süd East Straße.**

**Joseph H. Schaub,  
Wein, Bier,  
Billiard und  
Pool Halle.  
Importirte Weine eine Spezialität.  
138 Ost Washington Str.  
Neues Telephon 685. Indianapolis.**

**Gutes Bier,  
Importirte Weine  
—und—  
Schmackhafter Lunch  
—in der—  
Arcade Kneipe.  
Wm. Bossart, Eigentümer.  
Telephon 2509.**

**Germania Halle,  
(ehemalige Mozart Halle.)  
37 und 39 Süd Delaware Straße.  
VICTOR JOSE, Besitzer.  
Hauptquartier der deutschen Vereine.  
Süßlich eingerichtete (Schw.)Mümlischleiten.  
Beste Küche. Fenster-Lunch.  
Vorzügliche Getränke und Cigarren.**

**THE "COZY" SAMPLE ROOM  
John N. Matz, Eigentümer.  
Hinter 123 Nord Pennsylvania Str.  
—Altes Telephon 284.—  
Weine, Liqueure und Cigarren.  
Feiner Lunch des ganzen Tages.**

**Capitol Loan Office. ::  
Emil Mantel, Eigentümer.  
205 West Washington Straße.  
gegenüber dem Staatshaus.**

**Wirthschaft**

**G. LEUKHARDT**

**Gemüthlichen Ccke,  
102 N. Noble Str.**

**HOTEL - RESTAURANT.  
BISMARCK, Chicago.**

180-186 Randolph St.  
—Sammelplatz der Deutschen.—

**Francis J. Reinhard,  
Deutscher Anwalt.  
Zimmer 5 Yohn Block,  
Eingang No. 9 N. Meridian Str.  
Indianapolis, Ind.  
Telephon 330.**

**LEO RIEGER'S  
Health Office**

Neue No. 1075 E. East Str.,  
Ede Prospect Str.  
Office Stunden v. 5 Morgens bis 11 Abends.

**Das Jefferson Haus,  
115-119 Ost South Straße,**

ist eine Herberge nach deutscher Art. Der  
Dunkfuge findet einen tüchtigen Kram, der  
dungrige einen reich besetzten Tisch, der  
Wilde ein gutes, reines Bett und jeder Gast  
eine zuverlässige Behandlung. Kost und  
Logis beim Tag oder bei der Woche.  
Jedermann ist freundlich eingeladen.

**Geo. Peter Hammerle,  
Heinrich Kurz,  
No. 431 Süd Delaware Straße.  
(Zum Singer Loth.)**

Die feinsten Rosel- und Rheinweine in der  
Stadt. Jedermann ein gutes Glas Bier.

**Pool und Billiard,  
Alles erster Klasse,  
An zahlreichem Besuche laben ein.  
Heinrich Kurz,  
431 Süd Delaware Straße.**

**Roeplke's  
Sommer - Garten,  
1357 Shelby Straße.**

—leben—  
Konzert Samstag Nachmittag  
Erfrischungen aller Art.  
Jedermann freundlich eingeladen.  
Christian Roeplke.

**Gutes Bier,  
Importirte Weine  
—und—  
Schmackhafter Lunch  
—bei—  
CHAS. LOEWER,  
1809 Süd East Straße.**

**Joseph H. Schaub,  
Wein, Bier,  
Billiard und  
Pool Halle.  
Importirte Weine eine Spezialität.  
138 Ost Washington Str.  
Neues Telephon 685. Indianapolis.**

**Palacine Oel.**

Kein Rauch — kein Geruch — keine Verstopfung des Daches. Verlangen Sie es und  
nehmen Sie kein anderes.  
Palacine Oel ist raffiniert aus reinem Pennsylvania Rohöl durch  
SCOFIELD, SHURMER AND TEAGLE,  
Anti-Truff Del-Raffinatore.  
Indianapolis, Ind.

**Die Welle k mmt!**

Natürlich jetzt noch nicht. Doch sollten Sie auf dieses Ereignis, wenn es kommt, vor-  
bereitet sein dadurch, daß Sie jetzt kaufen und 25 Prozent ersparen.  
Wir haben 65 Wasser-Defen, die wir verkaufen wollen, bevor wir den regulären Vorrath  
officieren und die wir für Sie reserviren wollen, bis Sie sie weggehen lassen. Kommen Sie  
frühzeitig, denn sie werden bald alle sein. Wir officieren auch Reduktionen in Möbel, Tes-  
pide und Klineum.

**Chas. L. Hartman,  
No. 317 & 319 Ost Washington Str.,  
1/2 Square vom Courthaus.  
Beide Phone 1724.**

**Deutschen  
Feuer-Versicherungsgesellschaft  
von Indiana.**

Haupt-Office: No 27 Süd Delaware Straße, Indianapolis, Ind

**Die Vollkommenheit in der Braunkunst**

**Terre Haute Brewing Co.,  
Champagne Velvet.**

Alle erste Klasse Wirthschaften haben dieses Bier an Zapf.  
Privat-Kunden widmen wir unsere spezielle Aufmerksamkeit.

**Die Karl Gabich Co.**

sind alleinige Bottler unserer Biere. Ebenso von allen Arten Mineral-  
Wasser.  
Beide Telephon No. 1664.

**Preis Dir, Gambrinus, habe Dank,  
für De**